

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1990

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **64 (1991)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS SOLOTHURN ÜBER DAS JAHR 1990

I. Allgemeines

Das Berichtsjahr 1990 war geprägt durch den Wechsel an der Spitze unseres Vereins. Nach 14 Jahren erfolgreicher Vereinsführung hat Dr. Max Banholzer demissioniert – mit der offiziellen Begründung, es wäre vermessen, länger im Amt bleiben zu wollen als seinerzeit Ehrenpräsident Dr. Hans Sigrist... Max Banholzers Nachfolger Dr. Peter Frey wird seinerseits noch einige Jahre Zeit haben, sich zu überlegen, ob er nicht vielmehr dem Beispiel von Bischof Friedrich Fiala nacheifern solle, der die Geschicke des Vereins während einer doppelt so langen Zeitspanne (1859–1887) lenkte!

Doch das ist Zukunftsmusik – in der unmittelbaren Vergangenheit und Gegenwart haben wir uns mit anderen Problemen auseinanderzusetzen, z. B. mit der Erhaltung oder gar Erhöhung der Mitgliederzahl – seit einigen Jahren ist hier nämlich eine rückläufige Tendenz bemerkbar, die zwar noch nicht gerade Anlass zur Sorge gibt, aber trotzdem unsere volle Aufmerksamkeit erheischt, muss es doch weiterhin unser Bestreben sein, möglichst viele an der Geschichte Interessierte zu erfassen, um den in den Vereinsstatuten niedergelegten Zielen gerecht werden zu können.

Deshalb sei einmal mehr an dieser Stelle all denen herzlich gedankt, welche den Historischen Verein auch im vergangenen Jahr unterstützt und getragen haben: der Kantonsregierung, den Gemeinden und den vielen treuen Mitgliedern!

II. Mitgliederbestand

Am 31. Dezember 1990 setzte sich der Historische Verein aus folgenden Mitgliederkategorien zusammen:

Ehrenmitglieder	11
Freimitglieder	94
Einzelmitglieder	1080
Kollektivmitglieder	74
Gemeinden	126
Tauschgesellschaften Schweiz	46
Tauschgesellschaften Ausland	39
<hr/>	
Total	1470

Der Verein beklagt den Hinschied folgender Mitglieder:

1. Belser Alfons, Dr. med., Spezialarzt, Olten
2. Berger-Saladin Josef, alt Ammann, Gempfen
3. Bürgi-Joachim Ambros, Fabrikant, Kestenholz
4. Egger Viktor, Dr. iur., Fürsprecher, Solothurn
5. Fehlmann-Weber Emil, alt Werkführer, Olten
6. Felber Roland, Niederbipp
7. Fuchs Johann Georg, Dr. iur., Universitätsprofessor, Lostorf
8. Fürst Philipp, Landwirt, Gunzgen
9. Gisi Johann, alt Bürgerammann, Niedergösgen
10. Glocker Paul, Industrieller, Grenchen
11. Müller Hugo, Dr., Betriebswirtschaftler, Olten
12. Müller Margrit, Solothurn
13. Rieder-Humm Gottfried, Bankprokurist, Balsthal
14. Röthlisberger Hermann, Pfarrer, Niedergösgen
15. Spillmann Kurt, Solothurn
16. Suter Paul, Dr. phil., alt Rektor, Reigoldswil
17. Scherer Berthe, Solothurn
18. Schmid Josef, Dr., alt Staatsschreiber, Solothurn
19. Staub Jules, Dr., alt Schuldirektor, Solothurn
20. Winistörfer Paul, Sekundarlehrer, Balsthal

Herzlich willkommen sind die Neumitglieder

1. Bader Beat, Aedermannsdorf
2. Flückiger Danielle, Krankenschwester, Aeschi
3. Frey Heinz, lic. oec., HSC, Solothurn
4. Giger Andreas, Aarau
5. Girard-Hafner Kurt, Chemiker, Grenchen
6. Hartmann Monika, Solothurn

7. Hof Benno, Lehrer, Lommiswil
8. Hof Thomas, stud. phil. hist., Lommiswil
9. Masur-Bischoff Sibylle, Lommiswil
10. Meyer Georg, Suhr
11. Neuhaus Werner, Betriebswirtschafter, Belp
12. Pfluger Franziska, Altreu/Selzach
13. Richard Heinz, dipl. Buchhalter, Luzern
14. Ries Markus, Archivar, Zuchwil
15. Rügger-Zingg Toni, Musiklehrer, Solothurn
16. Schütz-Rykart Elsbeth, Niedergösgen
17. Zurschmiede Urs, stud. phil. hist., Bern

Mit dem Dank für ihre 40jährige Vereinstreue sind zu Freimitgliedern ernannt worden

1. Hasler Kurt, EM, Lehrer, Olten
2. Meier Konrad, Dr. med., Kinderarzt, Lüterkofen
3. Pfluger Elisabeth, Lehrerin, Solothurn
4. Schwaller H., Dr. iur., Fürsprecher & Notar, Zürich
5. Spiegel Richard, Zuschneider, Oberbuchsiten

III. Vorstand und Kommissionen

Der Geschäftsaufwand hielt sich 1990 im üblichen Rahmen: Der Gesamtvorstand brauchte bloss einmal zusammenzutreten, desgleichen die Redaktionskommission. Kleinere Gremien trafen sich zusätzlich zu Vortragsprogramm- und Exkursionsvorbereitungen. Der alte und der neue Präsident folgten zudem der Einladung zur Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Aargau.

IV. Vorträge und Anlässe

Recht unterschiedlich war das an den wiederum sechs Referaten des Programms 1990/91 bekundete Interesse. Insgesamt kann der Vortragsbesuch angesichts der starken Konkurrenzierung durch zahlreiche weitere kulturelle Anlässe in Solothurn weiterhin als befriedigend bezeichnet werden. «Les absents ont toujours tort» gilt diesmal für folgende Vorträge:

26. Oktober 1990 – *Othmar Birkner, Arisdorf: Industriearchäologie am Emmenkanal – Baudenkmäler, die nicht im Kunstführer stehen* – Industriearchäologie ist ein Zweig der Geschichte, welcher bis anhin, besonders im Kanton Solothurn, noch nicht sehr verbreitet war. Im Hinblick auf einen Lehrpfad, der 1991 eröffnet werden soll, referierte der Architekt und Architekturhistoriker Birkner über jene Baudenkmäler entlang des Emmenkanals, die nicht in einem Kunstführer

rer stehen, jedoch wichtige Aufschlüsse geben können über die sozialen, technischen und wirtschaftlichen Belange, von denen die Dorfgemeinschaften durch die Industrialisierung betroffen werden.

Industriearchäologie befasst sich primär mit der Inventarisierung von Industriebauten und der Erstellung von Gutachten darüber. Äusserst wichtig ist dabei das Aufspüren und Erforschen von Bautechniken anhand von Plänen und Zeichnungen – eine Verpflichtung für Geschäftsleitungen, alle entbehrlichen Dokumente den Staatsarchiven zur Verfügung zu stellen!

Im Rahmen der Inventarisierung des Emmenkanalgebiets wurde auch die zur Schoeller-Textilfabrik gehörende Industriesiedlung «El-sässli» (ab 1873 in Planung) in Derendingen untersucht – heute ist sie unter Schutz gestellt.

Anhand von Lichtbildern stellte der Referent die weiteren wichtigen Zeugnisse der Industrialisierung zwischen Luterbach und Derendingen vor (Cellulosefabrik, Wasserkraftwerk Luterbach, Kammgarnspinnerei Derendingen, Baumwollspinnerei Emmenhof) und hielt abschliessend fest, dass das Wasseramt als eine Geburtsstätte der europäischen Industrialisierung (Zement, elektrische Kraftübertragung mittels Fernleitungen) gelten könne.

(Besprochen in: Oltner Tagblatt, 2.11. 1990; Solothurner Nachrichten, 30.10. 1990)

16. November 1990 – *Dr. Benno Schubiger, Solothurn: Neue Materialien und Erkenntnisse zu den mittelalterlichen und barocken Befestigungen der Stadt Solothurn* – Erkenntnisse aus Grabungen, Bauuntersuchungen und Entdeckungen aus den Planarchiven von Paris, München, Bern und Solothurn werfen ein neues Licht auf die mittelalterlichen und barocken Stadtbefestigungen Solothurns. Das gilt insbesondere für die mittelalterliche Stadtburg, welche durch Grabungen im Bereich Riedholzturm/Türingenhaus/Schwallerhaus endlich fassbar geworden ist. Die gefundenen Mauerreste ergeben ein rechteckiges Gebilde von 15 × 20 m, welches durch seine Ausmasse auf einen Donjon schliessen lässt. Damit stimmen auch die schriftlichen Erwähnungen des Nideckturms (= Riedholzturm) 1338 und 1474 («Thorm, der an der borgk gelegin hat») überein, ebenso ein Vergleich mit der Stadtburg Nydegg in Bern (gleicher Name, gleiche N/S-Ausrichtung, ähnliche Form und Grösse) und mit dem Turm von Moudon, das kurze Zeit in zähringischer Hand war. Die Existenz einer zähringischen Stadtburg in Solothurn um 1200 an der genannten Stelle kann damit als erwiesen gelten.

Die weiteren Ausführungen des solothurnischen Kunstdenkmäler-Inventarisators galten der Stadtbefestigung des 13. Jahrhunderts, die in einem Zug entwickelt wurde; aus der Castrumssiedlung ent-

stand ein ummauerter Stadtring. Auf einer kürzlich entdeckten Zeichnung «Nemesis» von Urs Graf ist der spätmittelalterliche Befestigungszustand der Stadt mit ihren zahlreichen Türmen gut zu erkennen. Nach Verbesserungen (v.a. Aufstockungen, Modernisierung durch Rundtürme) im 15. und 16. Jahrhundert bringt erst das 17. Jahrhundert ein total neues Befestigungssystem. Die wechsel- und dornenvolle Geschichte des Schanzenbaus (sogar der berühmte Festungsbaumeister des Sonnenkönigs, Vauban, beteiligte sich an der Projektierung verbesserter Systeme, wie ein kürzlich gefundener Plan belegt) kostete die Stadt viel Geld, ohne dass die Arbeiten je vervollständigt werden konnten. Der Tod des letzten Festungsbau- meisters Jean Fortier 1727 bedeutet das Ende des solothurnischen Schanzenbaus. Militärisch praktisch wertlos, boten die Schanzen immerhin einen pittoresken Anblick, wie die Sepia-Aquarelle von Ludwig Schulthess (1840) aufs schönste dokumentieren.

(Besprochen in: OT, 22.11.1990; SN, 20.11.1990; Solothurner Zeitung, 23.11.1990)

7. Dezember 1990 – *Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen/Bern: Orts- und Flurnamen im solothurnisch-bernischen Raum* – Im geographischen Raum, welchen der Referent, Professor für Dialektologie und Volkskunde an der Universität Bern, seinen Untersuchungen zugrunde legte, kann eine ausserordentlich grosse Kultur-, Siedlungs- und Namenskontinuität festgestellt werden. Zu den ältesten Namen gehören die Flussnamen; so lässt sich beispielsweise das Wort «Aare» auf das spätantike «Arura» und weiter auf «orâ» zurückführen, was soviel heisst wie «sich in Bewegung setzen, fliessen, rinnen». Von dieser Bedeutung lassen sich zahlreiche weitere Flussnamen (Arar, Ahr, Aar, Ara etc.) herleiten. Weitere Sprachschichten lassen sich erkennen in keltischen Namen (z. B. Saloduron = «befestigte, mit Toren versehene Siedlung» – die Römer übernahmen und tradierten vorgefundene Namen in der Regel: Salodurum), in gallo-romanischen (Bettlach = Paetiliacum, «Landgut des Paetilius» mit keltischem Suffix -acos) und unter der Dominanz des Vulgärlateins im 5. und 6. Jahrhundert in romanischen. Solche voralemannischen Orts- und Flurnamen lassen sich v.a. im Aareraum ausmachen, ein Zeugnis für die frühe intensive Nutzung dieser fruchtbaren Landschaft.

Mit Kartenmaterial und zahlreichen Dias zeigte Professor Glatthard eindrücklich das Vordringen der Alemannen und die Ausdehnung ihrer Siedlungsräume anhand der neu auftretenden Namensformen.

(Besprochen in: OT, 12.12.1990; SN, 11.12.1990; SZ, 14.12.1990)

1. Februar 1991 – *Thomas Schneider, Basel: «Jähriger Rayß Beschreibung» – Die Europareise des Johann Victor Besenval de Brunnstadt und des Johann Jacob Sury in den Jahren 1661/62* – Im 17. Jahrhundert waren «Kavalierstouren» zur Erweiterung des Horizontes und der Bildung junger Adliger in Mode gekommen – ebenso die Gewohnheit, darüber zur Erinnerung und als Anregung für weitere Reiselustige einen schriftlichen Bericht zu verfassen. Von einer solchen Reise handelt das über 300 Seiten umfassende Manuskript S 67 der Zentralbibliothek Solothurn, dessen Niederschrift vermutlich im Herbst 1666 beendet wurde.

Die Reisegruppe setzte sich aus vier Mitgliedern des Solothurner Patriziats zusammen; Hauptperson und Autor der Reisebeschreibung war Johann Victor Besenval (1638–1713), der nachmalige Schultheiss von Solothurn und Erbauer von Schloss Waldegg.

Der Pyrenäenfriede 1659 zwischen Spanien und Frankreich führte zur Entlassung einer grossen Zahl von eidgenössischen Söldnerkompagnien; davon waren auch Besenval und Johann Jacob Sury betroffen. Sie benützten die Gelegenheit, von Paris aus am 10. Mai 1661 eine Reise durch Europa zu starten, die sie durch Nordfrankreich und nach einem Abstecher über den Kanal nach dem unwirtlichen England der belgischen Küste entlang in die grossen flandrischen und niederländischen Zentren führte, von da den Rhein aufwärts nach Oberdeutschland und Wien. Dann geht's weiter nach Italien: Venedig – Mailand – Ravenna – Loretowallfahrt zu Fuss – Rom. In Neapel ergibt sich die Gelegenheit, sich auf einer Galeere nach Malta einzuschiffen; infolge widriger Winde dauert der Aufenthalt auf der Insel länger als geplant: Erst im Februar 1662 sind die Reisenden wieder in Neapel. Endstation der gemeinsamen Reise ist Rom, wo man sich am 3. März trennt.

Der in frühneuhochdeutscher Sprache abgefasste Text ist eines der wenigen zeitgenössischen Zeugnisse, welche uns einen Blick in die innere und persönliche geistige Welt von Angehörigen der damaligen Führungsschicht Solothurns erlauben.

(Besprochen in: OT, 8.2. 1991; SN, 6.2. 1991; SZ, 23.2. 1991)

22. Februar 1991 – *Dr. François de Capitani, Bern: Die Darstellung Aller – Ideen der Französischen Revolution in der schweizerischen Festkultur des 19. Jahrhunderts* – Die Ursprünge des «nationalen Festes» in der Schweiz reichen in die Zeit der Revolution zurück. Aus Elementen traditioneller republikanischer Festkultur und Anregungen der französischen Revolutionsfeste entstand das eidgenössische Festrival, das bis in unser Jahrhundert die politische Kultur der Schweiz prägt. Diese Wurzeln und diese Ausprägung der helvetischen Feste aufzuzeigen, machte sich der Referent zur Aufgabe.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde die Bedeutung der Feste für das Nationalbewusstsein eingehend diskutiert: «Nichts charakterisiert den Republikaner und freyen Mann überhaupt mehr, als seine Übungen, Spiele, Lustbarkeiten und Volksfeste.» Mit diesen Worten beginnt im Jahre 1794 Johann Georg Heinzmann in seiner Beschreibung der Stadt und Republik Bern das Kapitel über die «politischen Volks- und Stadtfeste und Gesellschaften». Er unterscheidet drei Kategorien, nämlich «politische Volks- und Stadtfeste», an denen sich Regierung und Korporationen in prunkvollem Ornat dem Volk zeigten, zweitens die Wettkämpfe des Landvolkes, wo wie im goldenen Zeitalter «Einfachheit, Naturverbundenheit und Fröhlichkeit» regierten, und schliesslich die Versammlungen der Helvetischen Gesellschaft. Alle drei Typen sind für die Entwicklung der schweizerischen Nationalfeste im 19. Jahrhundert von Bedeutung. Dazu kam nun der Einfluss der französischen Revolutionsfeste, die ihrerseits ihre Wurzeln im Vorbild der Antike, im idealisierten Bild schweizerischer Volksfesttradition (von Rousseau verherrlicht) und in utopischen Entwürfen aufgeklärter Schriftsteller fanden. Als wichtigstes Erbe der französischen Revolutionsfeste übernahmen die Schweizer den Festplatz unter freiem Himmel und dessen Ausgestaltung (wobei Gabentempel und Fahnenburg an die Stelle des Altars des Vaterlandes und des Freiheitsbaumes traten) als Ort für feierliche Zeremonien, aber auch für Wettkampfsport und als Zentrum der Geselligkeit (Festhütten!). Schlüsselereignisse für die Entstehung einer schweizerischen Festkultur waren die beiden Unspunnenfeste von 1805 und 1808, welche die Darstellung der republikanischen Nation als geeintes, freiheitlich gesinntes Volk zum Ziele hatten.

(Besprochen in: OT, 28.2.1991; SZ, 1.3.1991)

15. März 1991 – Prof. Dr. Marc Sieber, Basel: *Die Entstehung der Eidgenossenschaft – Mythos und Realität* – Der Basler Professor gab in seinem total frei gehaltenen Referat zunächst einen Überblick über die Quellenlage der Befreiungstradition. Das «Weisse Buch» von Sarnen aus dem 15. Jahrhundert, auf welches sich Aegidius Tschudi stützte, prägte das Geschichtsbild zur Entstehung der Eidgenossenschaft bis ins 19. Jahrhundert; es hält alle Bünde seit 1315 fest. Erst im 18. Jahrhundert wurden die Innerschweizer Archive durchforscht, um möglicherweise einen ersten Bundesbrief zu finden. Ein in deutscher Sprache abgefasster Brief tauchte in Stans auf, ein lateinischer in Schwyz, der als das Original erkannt wurde. Folgerichtig wurde 1891 erstmals eine eidgenössische Säkularfeier im Gedenken an 1291 beschlossen.

Einen weiteren Teil seiner Ausführungen widmete Sieber der Dar-

stellung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Raum der Alten Eidgenossenschaft, wobei er auch auf die Frage des Vorgängerbundes von 1291 zu sprechen kam, den er in den frühen fünfziger Jahren des 13. Jahrhunderts ansetzt. Der Charakter beider Bündnisse ist keinesfalls revolutionär, sondern der einer blossen Landfriedenseinung. Das erste eigentlich politische Bündnis ist der Bund von Brunnen (1315), der einen Ansatz zu gemeinsamer Aussenpolitik enthält.

Nach der eingehenden Erörterung der Mythen Tell und Burgenbruch – bei beiden könnte eine Verschmelzung von historischen mit brauchtümlichen Ereignissen vorliegen – beantwortete der Referent die Frage nach der Berechtigung der 700-Jahrfeier positiv, wenn man sich bewusst sei, dass bloss der älteste erhaltene Bund, eine Landfriedenseinung zwischen drei der heutigen sechsundzwanzig Kantone, in seiner 700jährigen Existenz zu feiern sei.

(Besprochen in: OT, 20.3. 1991; SZ, 22.3. 1991)

Die *Jahresversammlung (Landtagung)* fand am 6. Mai 1990 im Bahnhofbuffet *Olten* statt. In Anwesenheit von rund 90 Mitgliedern begrüsst Präsident Max Banholzer besonders den Stadtpräsidenten von Olten, Philipp Schuhmacher, Frau Annelies Hüsey als Vertreterin des Historischen Vereins des Kantons Bern, Ehrenmitglied Kurt Hasler sowie die Ehrenpräsidenten Hans Sigrist und Karl H. Flatt.

Im Jahresbericht erinnerte der Präsident an die Vereinsaktivitäten des vergangenen Jahres und gedachte der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder; seinen Rücktrittsentschluss konkretisierte er in einer Rückschau auf die 14 Jahre seiner Präsidentschaft, welche er unter drei Maximen führte:

- Möglichst vielseitig sein, die verschiedenen Sparten der Geschichte im Programm berücksichtigen.
- Auch jungen Historikern Gelegenheit zu Vorträgen und Publikationen geben.
- Keine akademische Abkapselung des Vereins – deshalb auch möglichst niedrige Mitgliederbeiträge.

Mit dem Dank an alle für das ihm stets entgegengebrachte Vertrauen beschloss Max Banholzer seine verdienstvolle Amtstätigkeit zum Wohle des Vereins.

Der Ausgabenüberschuss von Fr. 2871.87 bei einem Gesamtvermögen von Fr. 14251.68 wurde einmal mehr durch das Jahrbuch verursacht (gestiegene Druckkosten). Dem Kassier Erich Blaser, dessen grosse Arbeit durch Umzugsfreudigkeit der Mitglieder, fehlende Abmeldungen und mangelnde Zahlungsdisziplin ungemein erschwert wird, wurde Décharge erteilt.

Als naturgemäss wichtigstes Traktandum standen Neuwahlen auf

dem Programm. Für die Nachfolge des scheidenden Präsidenten hatte sich niemand aus dem bisherigen Vorstand gewinnen lassen; als Nachfolger Max Banholzers wurde Kantonsschulprofessor Dr. Peter Frey (Langendorf), ein ausgezeichnete Kenner von Geschichte, Land und Leuten Solothurns, zur Wahl vorgeschlagen. Peter Frey, seit 30 Jahren Vereinsmitglied, ist bereits im Jahrbuch 1969 mit seiner Dissertation über den Untern Hauenstein, seither auch als Verfasser und Redaktor von Jubiläumsschriften (Festschrift Kanti Solothurn, Spitalschwestern Solothurn) und des Periodikums «Archäologie des Kantons Solothurn» hervorgetreten. Peter Frey wurde mit warmem Applaus begrüsst und einstimmig gewählt.

Mit herzlichem Dank für die dem Verein geleisteten Dienste wurde auch alt Denkmalpfleger Dr. Gottlieb Loertscher aus dem Vorstand verabschiedet; für ihn nimmt als Vertreter der kantonalen Denkmalpflege Dr. Benno Schubiger Einsitz. Stillschweigend genehmigt wurde ferner der Grundsatz, dass fürderhin ständig ein Mitglied der Archäologiekommision im Vorstand vertreten sein soll (momentan in der Person des Präsidenten).

In seiner ersten Amtshandlung beantragte der neue Vorsitzende die Ernennung von Max Banholzer zum Ehrenpräsidenten des Vereins; diesem Begehren wurde mit überaus herzlichem Applaus entsprochen; als Präsent wurden dem Geehrten eine Solothurner Zinnkanne, Becher und ein Tablett überreicht. Vizepräsident Othmar Noser und Ehrenpräsident Karl H. Flatt würdigten in wohlgesetzten Worten die grossen Verdienste Max Banholzers, dem als Koordinator der Solothurner Beiträge für das Historische Lexikon der Schweiz eine verantwortungsvolle Aufgabe im Dienste der Geschichtswissenschaft verbleibt.

Im Anschluss an die statutarischen Geschäfte erfreute Urs Wiesli (Olten) die Zuhörer mit einem Diavortrag über den «Schafmatt-Übergang». Das Nachmittagsprogramm führte die Versammlungsteilnehmer ins Baselbiet nach Oltingen, wo Pfarrer M. Christ die Besichtigung des bedeutenden spätgotischen Freskenzyklus in der Pfarrkirche St. Niklaus temperamentvoll mit historischen, kunstgeschichtlichen und weiteren zum Verständnis der Anlage dienlichen Erklärungen würzte. Den Abschluss der Tagung bildete der Besuch des grössten Basler Landsitzes, des 1774–1776 erbauten Schlosses Ebenrain in Sissach.

(Bericht in: OT, 10.5. 1990; SN, 14.5. 1990; SZ, 15.5. 1990)

An der halbtägigen *Frühjahrsexkursion* nahmen am 16. Juni 1990 24 Personen teil; unter kundiger Führung von Dr. Marcel Cavin wurde dem Städtchen *Aarwangen* ein Besuch abgestattet.

45 Personen begaben sich bei schönem Wetter am 9. September

1990 mit Präsident Peter Frey auf die ganztägige *Herbstexkursion in die Westschweiz*. Die Carreise führte via Neuenburg nach Orbe/Boscéaz, wo als erster Höhepunkt die berühmten römischen Mosaiken aus dem Beginn des 3. Jh. n. Chr. bewundert werden konnten. Nach dem Mittagessen in La Sarraz stand die Besichtigung des Schlosses aus dem Besitz der Familie de Gingins (heute Museum) auf dem Programm, bevor nach Durchquerung der Orbe-Ebene die Teilnehmer bei Entreroches zu Fuss den gemauerten Überresten des Canal d'Entreroches nachspürten. Dieser sollte im 17. Jahrhundert mit Einwilligung der Berner Regierung den Neuenburgersee mit dem Genfersee und damit auch die Nordsee mit dem Mittelmeer verbinden. Das Massiv des Mormont wurde durchbrochen, Geldmangel der privaten Unternehmergeellschaft verhinderte aber die Weiterführung des Werks; bis 1829 diente der Kanal immerhin dem regionalen Gütertransport – ein interessanter Zeuge frühneuzeitlicher Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte.

V. Jahrbuch

Den 63. Band des Jahrbuchs für Solothurnische Geschichte zielt auf dem Umschlag und als Frontispiz ein kleines Ölgemälde von Frank Buchser, «M. W. Munzinger à la veille de son départ pour l'Orient. Paris 1852» – ein Hinweis auf den Beitrag von Tino Kaiser, «Werner Munzinger-Pascha im Spiegel von Familienbriefen». Verfasser der insgesamt 35 Dokumente sind der Vater, Bundesrat Josef Munzinger (1791–1855), weitere Verwandte und Bekannte, v. a. aber der Bruder Walther Munzinger (1830–1873); die Briefe vermitteln einen Einblick in das abenteuerliche Leben Werner Munzinger-Paschas (1832–1875), des Afrikaforschers und zeitweiligen «Generalgouverneurs vom Roten Meer und des östlichen Sudans» im Dienste des Vizekönigs von Ägypten (S. 5–85). Inhaltlich und umfangmässig gewichtig wie stets ist auch der Jahresbericht der Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1989 von Georg Carlen und Mitarbeitern, redigiert von Benno Schubiger, der eindrücklich in Wort und Bild von der geleisteten Arbeit zeugt (S. 137–224). Dazwischen findet der Leser drei kleinere, aber nicht minder interessante Arbeiten von Hans Sigrist («Münzen, Masse und Gewichte im alten Solothurn», S. 87–115), Walter Moser («Ein letzter Zeuge der Einteilung der Strasse von Solothurn nach Bern in Unterhaltsstrecken», S. 117–130) und Charles Studer («Aussergewöhnliche Anwendung der Folter im alten Solothurn», S. 131–136).

Hansruedi Heinigers chronikalische Aufzeichnungen über das

Jahr 1989 (Ereignisse, Witterungsverhältnisse und Totentafel), die üblichen vereinsinternen Rechenschaftsberichte und die von Hans Rindlisbacher zusammengestellte Bibliographie der Solothurner Geschichtsliteratur 1989 runden einen Band ab, der sich würdig in die Reihe seiner Vorgänger stellt.

Lommiswil, im Juni 1991

Alfred Seiler